

Annelise Zwez in
Aargauer Tagblatt vom
8. Juli 1981



Vom Sturm verwehte Landschaft: Ein typisches Bild aus der späten Arbeitsphase von Adolf Stäbli.

Adolf Stäbli und die Landschaftsmalerei des 19. Jahrhunderts

Sich auf Vergangenes zurückbesinnen

Aargauer Kunsthaus zeigt wertvolle Sammlungsbestände

ahz. Es ist das Schicksal aller mit Raumproblemen kämpfenden Kunstmuseen, dass sie ihre wertvollen Sammlungsbestände nur relativ selten zeigen können und diese mangels aktueller Publizität oft mehr zufällig als gezielt Beachtung finden. Das Aargauer Kunsthaus versucht hier etwas «Gegensteuer» zu geben durch eine thematisch konzipierte Sammlungsschau im unmittelbar zugänglichen Parterre-Saal. Sie steht unter dem Titel «Adolf Stäbli und die Landschaftsmalerei des 19. Jahrhunderts» und gibt so die interessante Möglichkeit, sich in der Vielfalt der Gegenwart wieder einmal auf frühere Werte zurückzubesinnen, gibt Gelegenheit zu bedenken, dass die Gegenwart ohne die Vergangenheit nicht hätte Gestalt annehmen können. Zwar scheint der Weg von den verschiedenen, landschaftsbezogenen Strömungen des letzten Jahrhunderts bis zur Schweizer Kunst der Gegenwart zunächst sehr weit, doch bei genauem Hinsehen findet man immer wieder unerwartete Rückkoppelungen, findet man Elemente, die in der aktuellen Kunst in neuem Zusammenhang zu neuer Bedeutung gelangt sind. Es darf auch nicht ausser Acht gelassen werden, dass sich die Landschaft gerade heute und gerade in der Schweiz neu zu formulieren sucht und damit unweigerlich in ein faszinierendes Spannungsfeld zur Vergangenheit tritt. Man beachte zum Beispiel das in der Ausstellung gehängte Genfersee-Bild von Ferdinand Hodler oder auch gewisse Genre-Bilder u. a. m. Die Sammlungspräsentation steht auch in direktem Zusammenhang mit der grossangelegten Schau der «Künstlergruppen 1910-1936», indem sie einen Ausschnitt jener Maltradition zeigt, gegen die sich die Modernen zu Beginn unseres Jahrhunderts «erhoben».

Der Ausstellungssaal ist von der Mitte her aufgebaut, zeigt ausgehend vom Idealismus eines Arnold Böcklin, dem Naturalismus eines Robert Zünd und dem Realismus eines frühen Adolf Stäbli die verschiedenen Strömungen der damaligen Zukunft. Die eine Seite tendiert Richtung Frankreich und Impressionismus – sie gibt dem Kunsthaus die Gelegenheit, wieder einmal die wenigen französischen Bilder seiner Sammlung zu zeigen – die andere deutet auf die Veränderung der deutschen Schule in Richtung Expressionismus. Die Schweizer Landschaftsmalerei des 19. Jahrhunderts war in erster Linie von deutschen Einflüssen geprägt, obwohl zahlreiche Maler auch kurz in Paris waren und die später für die Schweiz typische Polarität zwischen der französischen und der deutschen Kunstauffassung bereits angedeutet ist.

Ein wichtiger und kaum beachteter Maler aus dieser Zeit ist der 1842 in Winterthur geborene

Brugger Künstler Adolf Stäbli, der in seinen Spätwerken Ansätze zum deutschen Expressionismus vorwegzunehmen vermochte. Obwohl Stäbli kaum je im Aargau gewohnt hat – in Brugg gibt es allerdings heute noch das sogenannte «Stäbli-Stübli» – hatte er im Aargauischen Kunstverein immer wieder kräftige Unterstützung gefunden. Zahlreiche, sich nun im Besitz der Aargauischen Kunstsammlung befindende Werke sind als Direktaufträge des Aargauischen Kunstvereins entstanden, andere wurden 1906 aus dem Nachlass des 1901 in München verstorbenen Malers angekauft. Mit rund 15 Werken ist Stäbli in dieser Ausstellung vertreten und markiert damit das Hauptgewicht der Sammlungspräsentation, in die überdies zahlreiche Werke jener Künstler integriert sind, die mit Stäbli in direktem Kontakt stehen. Rudolf Koller (1828 bis 1905) zum Beispiel war Stäblis Lehrer in Zürich; mit dem ebenfalls in München lebenden Solothurner Otto Frölicher verband ihn eine lebenslange Freundschaft.

Adolf Stäbli ist einer jener Schweizer Maler, die bereits in den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts massgeblich von neuen französischen Strömungen (Schule von Barbizon) beeinflusst wurden. Die deutsche Lebensumgebung – Stäbli zog bereits 1868 als 26jähriger Maler definitiv nach München – bewirkte in seiner Malerei jene Individualität, die seine Werke im Vergleich mit Otto Frölicher zum Beispiel kennzeichnet. Stäbli war nie ein Kolorist im Sinne des Genre-Bildes, suchte vielmehr in einer einfach komponierten Baum-Hügel-Wasser-Landschaft die unmittelbare Beziehung zur Natur. In seinem, aus heutiger Sicht besonders wichtigen, Spätwerk überwindet Stäbli die traditionelle Malweise und bringt eine Freiheit und Dynamik in die Komposition ein, die seiner Zeit voraus ist. Die sturmgepeitschten Wolken und die sich wiegenden Bäume haben wohl da und dort etwas pathetische Wirkung, doch ist der Ausbruch aus der detaillierten Realität in eine grosszügige, flächige und bewegte Landschaft ein faszinierender. Die Ausstellung umfasst auch zwei grossformatige Zeichnungen aus der Spätzeit-Studien zu Oelbildern – die für unsere von der Zeichnung stark mitgeprägten Zeit von besonderer und bewundernswerter Bedeutung sind.

M
mi
K

N
S
t